



„Ich wollte kein Wohnhaus mehr bauen“ Die Villenbauten Egon Eiermanns in Baden-Baden

Der Architekt und Hochschullehrer Prof. Egon Eiermann (1904–1970) verwirklichte in Baden-Baden zwei baukünstlerisch herausragende Privathäuser. Eiermann erstellte zunächst für den Bauherren Graf Hardenberg einen anspruchsvollen Villenbau (1958–1960), wenig später wurde er zum Baumeister und Gestalter des ersten eigenen Wohnhauses (1959–1962). Beide Kulturdenkmale werden hier vorgestellt.

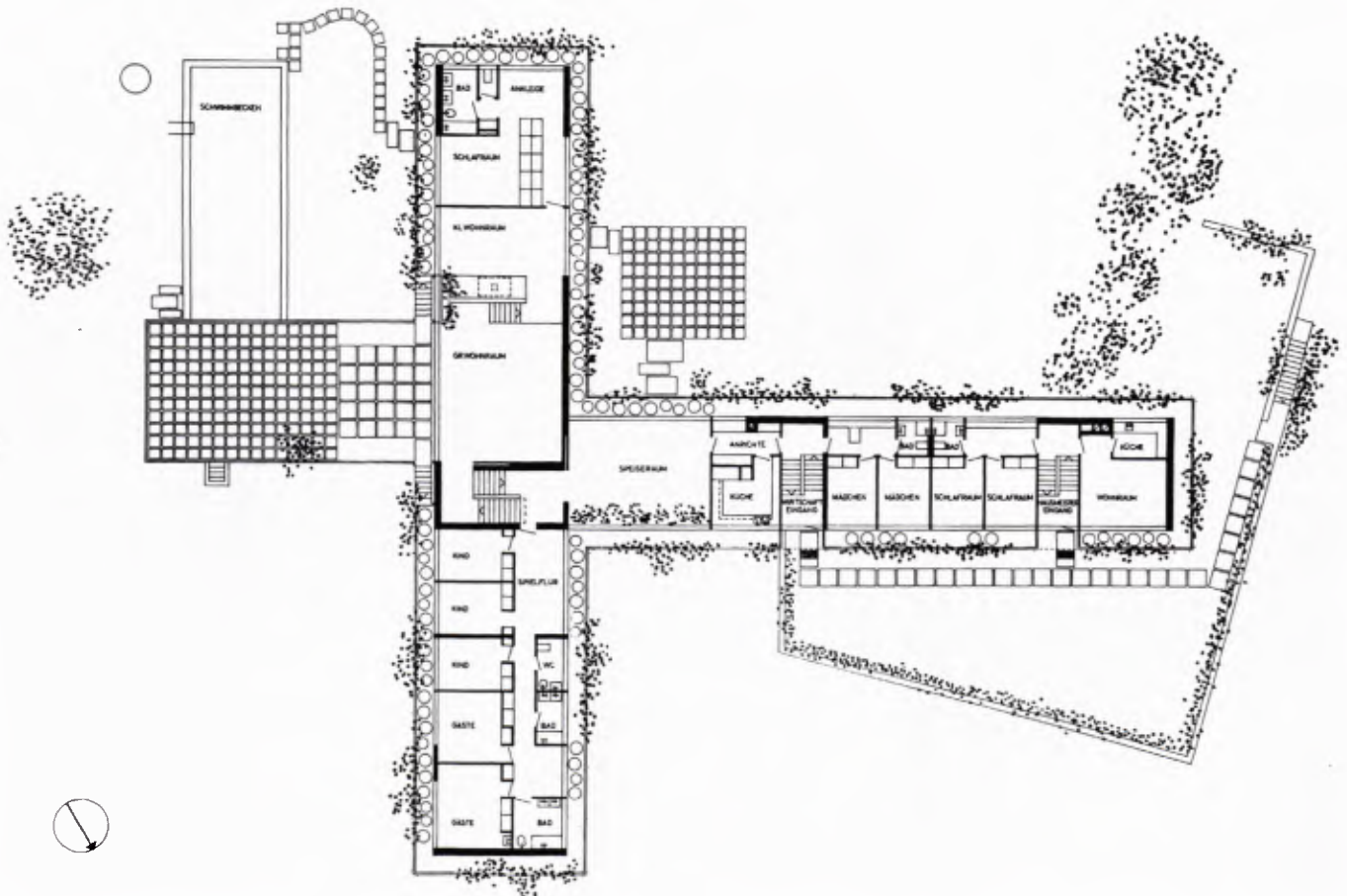
Clemens Kieser

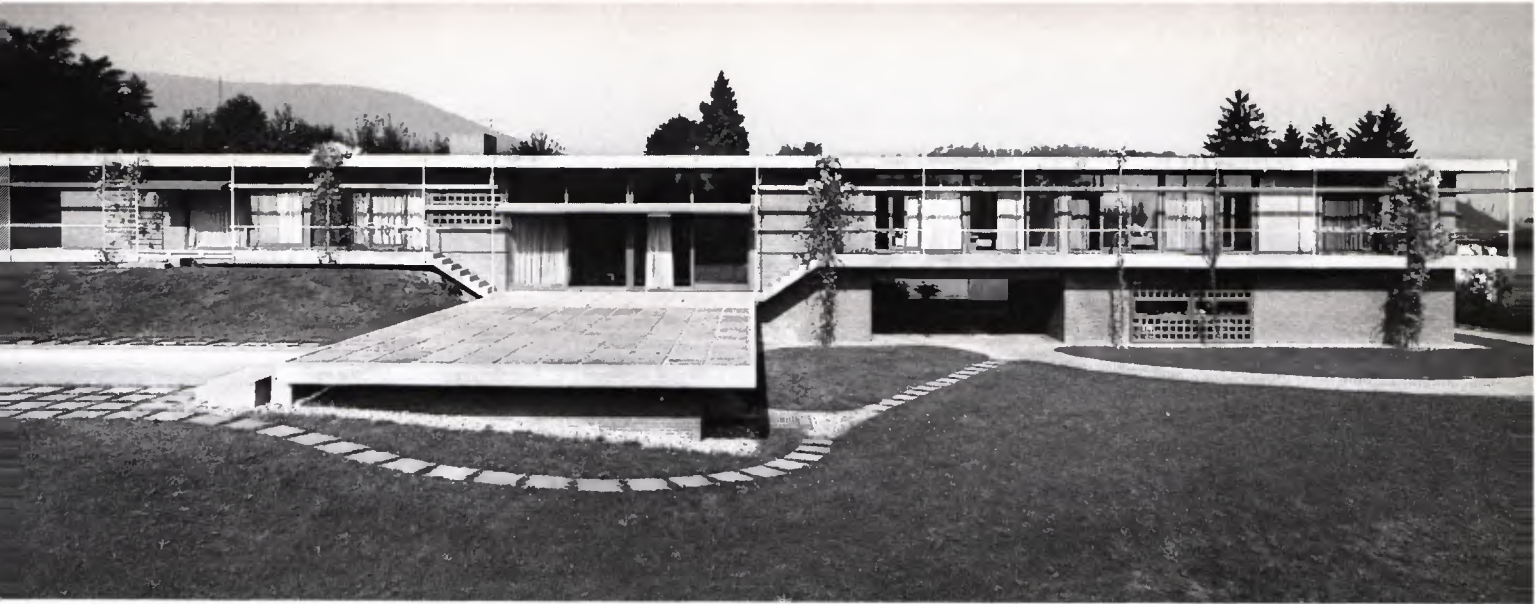
Zur Entstehungszeit beider Gebäude, um 1960, war der Architekt bereits international bekannt. Seit 1947 an der Technischen Hochschule Karlsruhe, wurde er als Lehrer und Baumeister schul- und stilbildend für eine ganze Generation junger Architekten. Eiermann verwirklichte neben einer Reihe von wegweisenden Industrie- und Verwaltungsgebäuden so bedeutende Projekte wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin (1957–63) und die Pavillongruppe auf der Weltausstellung in Brüssel (1957–58, mit Sep Ruf). In der Zeit

des Dritten Reiches hatte Eiermann versucht, sich auf „ideologiefreie“ Privatwohnhäuser und Industriebauten zu konzentrieren, zeichnete jedoch schließlich für einen Berliner Kasernenneubau verantwortlich.

Eiermann stand der Bauaufgabe eines privaten Wohnhauses 1958 zunächst kritisch gegenüber und nahm den Auftrag des Grafen Hardenberg nicht ohne Zögern an. Der Architekt etablierte sich während der beiden Nachkriegsjahrzehnte zum bekanntesten deutschen Vertreter industri-

1 Baden-Baden, Grundriss des Hauses Hardenberg.





ellen und öffentlichen Bauens, doch hatte er seit 1938 kein Wohnhaus mehr geplant. Seine anfängliche Zurückhaltung erklärt sich dem eigenen Vernehmen nach auch aus dem sehr subjektiven Charakter der Bauaufgabe, die vom Baumeister eine ungewohnte Auseinandersetzung mit den Lebensgewohnheiten des Bauherren und dessen Familie verlange.

Haus Hardenberg

Nach eingehenden Gesprächen mit dem Bauherren Graf Hardenberg und seiner Frau entstand das Entwurfskonzept eines im Prinzip eingeschossigen, ausgeprägt in der Horizontalen entwickelten T-förmigen Baukörpers (Abb. 1) mit relativ langgestreckten, schmalen Flügeln, in denen die verschiedenen Funktionen und Raumgruppen – wie bei Eiermann üblich – klar und schnörkellos angeordnet sind und sich nach beiden Seiten in den Garten öffnen, sodass im oft heißen Baden-Bader Klima eine gute Durchlüftung aller Räume gewährleistet ist. Die zentralen Räume des Hauses nehmen die gesamte Flügelbreite ein. Die Villa Hardenberg nutzt auf geschickte Weise das Grundstück und teilt es in drei Zonen auf: Die repräsentative Auffahrt, den durch begrünte Aufschüttungen intim gestalteten Wohnhof und den großen Spielhof mit Schwimmbad (Abb. 2 u. 3). Erstmals nutzte Eiermann bei der Villa Hardenberg die konstruktiv-gestalterischen Erfahrungen und Entwicklungen seiner Zweckbauten, die nun in das Gesamtkonzept eines großen Wohnhauses eingingen und darin bereits kommende Projekte ankündigen. So findet beispielsweise der durchgehende Balkonumgang in seiner Funktion als räumliche Zwischen- und Verbindungszone Anwendung (Abb. 4), ein Element, das in den folgenden Bauten (z.B. den Hauptverwaltungen der IBM Deutschland in Stuttgart und der Deutschen Olivetti in Frankfurt a.M.) konstruktiv und gestalterisch variiert wurde. Die Wände aus braunrotem Ziegelstein sind außen wie auch zum Teil in-

nen unverputzt, die Fenstertüren und die japanisch anmutenden Wabenfenster aus Oregon-Pinie hergestellt (Abb. 5). Die Segeldächer über den Ausgängen sind mit Markisenstoff bespannt. Nach Eiermanns Vorstellungen sollte sich um die Räume mit ihren großen Fensterflächen eine „Hülle von rankenden Pflanzen“ entwickeln, die auch über die Flachdächer wachsen sollte, um „die Härte der gebauten Form aufzulösen“, zumal Haus und Grundstücke von den höheren Häusern eingesehen werden konnten. Zu diesem Zweck ordnete er vor den Außenwänden und den Fenstern einen etwa einen Meter breiten Umgang an, mit einer filigranen Stahlrohrkonstruktion außen, wie er dies schon bei seinen Zweckbauten seit der zweiten Hälfte der 50er Jahre getan hatte, wie z.B. beim Deutschen Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung und der Deutschen Botschaft in Washington. Weitergehend als bei diesen Bauten dienten hier die Umgänge neben dem gestalterischen Mittel einer räumlichen Fassadenstruktur nicht nur funktionalen Erfordernissen wie Sonnenschutz, Fassadenreinigung und Fassadenwartung sowie äußeren Fluchtwegen. Beim Haus Hardenberg ermöglichten sie darüber hinaus das Entstehen der beabsichtigten „grünen Hülle“ im Abstand vor Fenstern und Außenwänden, die sich der Architekt als optischen und klimatischen Übergangsraum vorgestellt hatte, als Vermittlung zwischen Natur und orthogonaler Form.

Auch im Inneren des Gebäudes zeigt sich eine detaillierte Planung, hier sei beispielhaft auf die filigran entworfenen Treppengeländer hingewiesen (Abb. 6). Das Wohnhaus wurde innen mit Möbeln Eiermanns eingerichtet. Stühle, Betten, Tische, Garderobe u.a. sind sehr vollständig erhalten (Abb. 5). Auffallend sind auch die kreisrunden, vielfarbigen Kachelbeläge der Fußböden, die in ähnlicher Weise auch im Inneren der Gedächtniskirche in Berlin anzutreffend sind.

Mit dem Haus Hardenberg schlägt Egon Eiermann eine Brücke zu seinen Werken vor 1945.

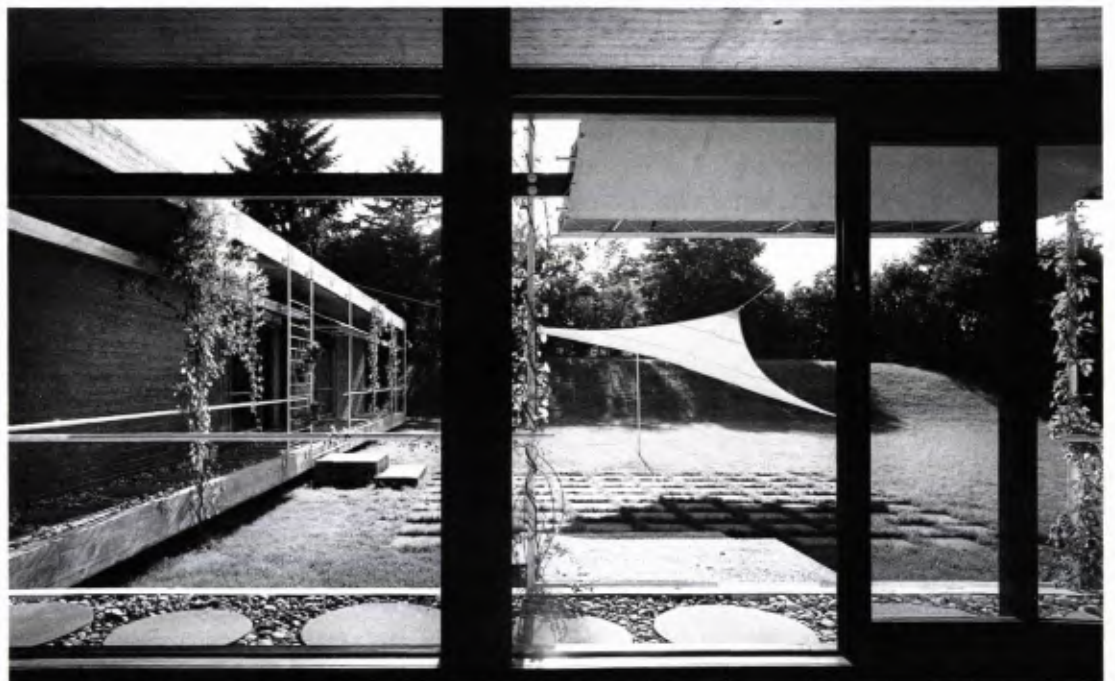
2 Spielhof mit Terrasse, links Wohnbereich mit Elternschlafzimmer, rechts die Schlafzimmer der Kinder.

Seine ersten, nicht in dieser Form ausgeführten Pläne zum Haus Vollberg in Berlin 1938 zeigen bereits einen T-förmigen Grundriss, der beim Haus Hardenberg nun erneut hervortritt. Auch das Haus Steingroever in Berlin von 1936/37 variiert bereits einen planerisch verwandten Grundgedanken.

Das eigene Haus

Etwa gleichzeitig mit der Übernahme des Hardenbergschen Auftrags beschäftigte Eiermann das Projekt des eigenen Hauses. Es liegt der Villa Hardenberg gegenüber auf einer Anhöhe der anderen Seite des Oostals. Der Architekt lebte

hier mit seiner Familie von 1962 bis zu seinem Tode 1970. Der langgestreckte Baukörper hat ein flachgeneigtes, weit überstehendes Welleternitdach und ist auf der Gartenseite großflächig verglast (Abb. 7). Es handelt sich um eine Konstruktion mit tragenden Querwänden, auch Schottenbau genannt, die durch eine Treppe in zwei asymmetrische Abschnitte gegliedert wird. Im rechten Winkel zum Wohnhaus befindet sich im Nordwesten ein zweistöckiges, turmartiges Ateliergebäude in gleicher Bauweise, wie das Wohnhaus ist es zum Garten hin ausgerichtet (Abb. 8). An den Längsfassaden bieten Vordächer, Balkone und Schiebegitter Sonnen- und Witterungsschutz. Im Inneren des Wohngebäudes zeigt sich



3 Wohnhof, Blick aus dem Speiseraum der Villa Hardenberg.

4 Umgang beim Wohnhof, Zugang zum Speiseraum der Villa.



5 Villa Hardenberg, Speiseraum mit Wabenfenstern und von Eiermann entworfenen Möbeln.

eine räumliche Untergliederung durch die in ihrer Höhenanordnung gegeneinander versetzten Wohn- und Schlafbereiche.

Jedes Detail des Gebäudes ist mit großer planerischer wie handwerklicher Sorgfalt gebildet und steht immer in engem Zusammenhang mit der übergreifenden Konzeption des Architekten: So sind beispielsweise die Fußböden im Inneren wiederum mit kreisrunden farbigen Kacheln belegt, die formal mit den großen Terrassenplatten im Freien und den ausgeschnittenen Blumentopföffnungen in den Balkonböden korrespondieren (Abb. 9). Das leuchtend braun-rote Holz der Oregon-Pinie fand vielfältige Verwendung: Nicht nur das Dachgebälk und die Fensterelemente, son-

dern auch die Deckenschalungen im Inneren wurden in diesem Werkstoff gearbeitet, ebenso die wandfeste Möblierung in Küchen, Nass- und Wohnräumen.

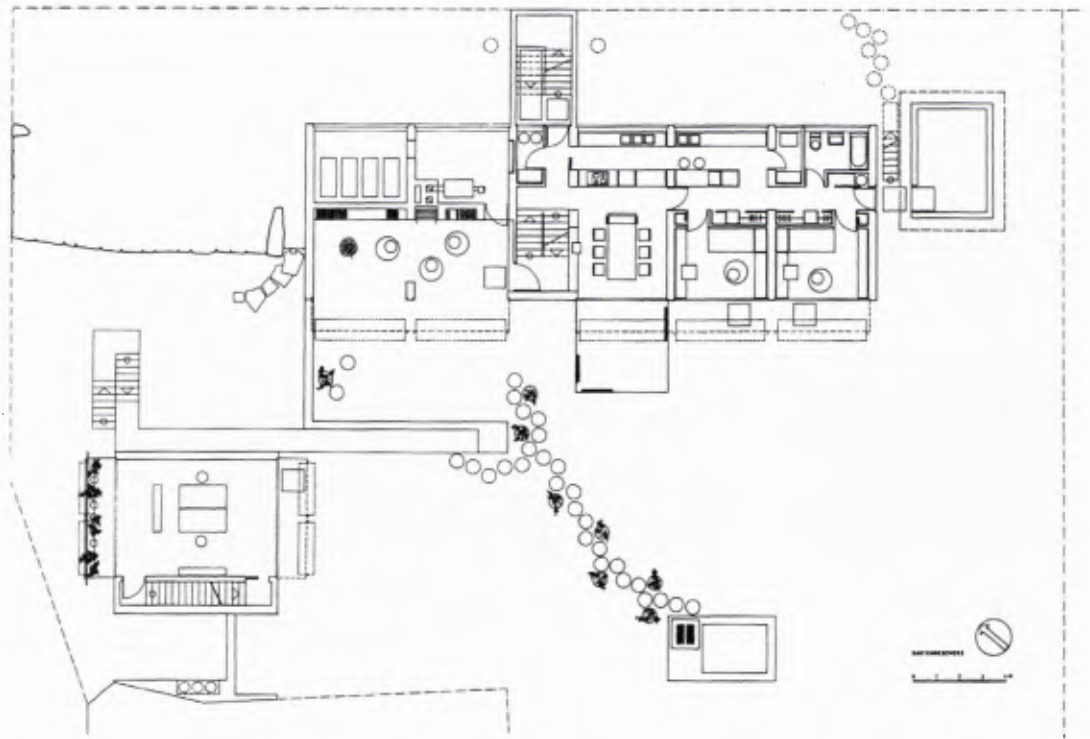
Eine Besonderheit stellt das Schlafzimmer des Ehepaars Eiermann dar, dessen Zwischenwand mit einem offenen, beidseitig nutzbaren Schreibtischeinbau versehen wurde. Auch in technischer Hinsicht ist die Innenausstattung gut durchdacht, so finden sich in vielen Räumen elektrische Steuereinrichtungen mit übergreifenden Funktionen. Vom Zubehör und der Ausstattung des Gebäudes seien beispielhaft die mit Holzgriffen versehenen Zugkordeln der Lichtschalter erwähnt, wie auch die dreieckigen Segeltuchblenden beim



6 Treppenhaus mit Geländer der Villa Hardenberg.



7 Baden-Baden, Villa Eiermann mit Atelierhaus, Gartenseite mit Terrasse, Kiesbett, Sonnensegeln und Gitterelementen.



8 Grundriss der Villa Eiermann.

Haupteingang, hier ist zur linken Seite eine Tasche für die Post aufgenäht.

Die relingartige Gestaltung der Balkone mit den weißen Sonnensegeln und den Brüstungshölzern und Brüstungsdrähten nimmt – wie auch große Teile der bereits genannten Innenausstattung – Anleihen aus dem Schiffsbau, die mit Elementen japanischer Architektur kombiniert werden. Neben

den an Schiebewände erinnernden, z.T. vergitterten Fenstern der Gartenseite zeigt sich letzteres vor allem in den weit vorstehenden, sehr leicht wirkenden flachen Giebedächern (Abb. 10). Hier wurde in Anknüpfung an japanische Traditionen auf eine Dachrinne verzichtet, abgehendes Regenwasser nimmt ein breites Kiesbett auf, welches das Haus umgibt und wie ein Steingarten malerisch in die Böschung hineinführt (Abb. 11).



9 Blick vom Ateliergebäude auf das Wohnhaus.

Zauber Japans

Eiermann greift bei seinem Wohnhaus mit hoher Virtuosität Motive der traditionellen japanischen Architektursprache auf. Den vielfältigen Einfluss japanischer Ästhetik auf europäische Architekten, darunter auch Egon Eiermann, hat Karin Kirsch in einer Studie gewürdigt. Bereits im Jahre 1935 hatte der Architekt, Hochschullehrer und Architekturtheoretiker Bruno Taut (1880–1939) ein viel beachtetes Buch mit dem Titel „Grundlinien Japanischer Architektur“ veröffentlicht.

Obwohl er wie Eiermann nie in Japan war, ist es zunächst vor allem Ludwig Mies van der Rohe, einer der bedeutendsten Vertreter des funktionalen Bauens, dessen Werk sich schon vor Tauts Buch von japanischen Einflüssen durchdrungen zeigt. Sein architekturgeschichtlich wegweisender deutscher Pavillon auf der Weltausstellung 1929 in Barcelona „war das Japanischste, was denkbar ist“ (Kirsch).

Ende der 50er Jahre war die internationale Bedeutung der japanischen Architektur sprunghaft

angewachsen. Der entscheidende Anstoß war hier von Le Corbusier gekommen, der, da einige der bedeutendsten japanischen Architekten in seinem Büro gearbeitet hatten, schon vor dem Zweiten Weltkrieg Einflüsse aufnahm, die später durch eigene Bauten und Veröffentlichungen bei der europäischen Kollegenschaft zu Vor- und Leitbildern wurden. Zentrale Quelle der Inspiration war für Egon Eiermann wohl ein Buch des Japaners Tetsuro Toshida, „Das japanische Wohnhaus“ (deutsch 1952), auf das er sich in seinen Vorlesungen häufig bezog. Die Verarbeitung japanischer Einflüsse setzte jedoch schon während der 30er Jahre ein. Das oben bereits erwähnte Haus Vollberg in Berlin weist, wie Sonja Hildebrand gezeigt hat, bereits Merkmale dieser Auseinandersetzung auf.

Die japanischen Einflüsse sind am Haus Eiermann mit wenig Mühe auszumachen, denn hier finden sich flache, weit vorkragende Giebelmächer ohne Dachrinnen, großflächige Schiebetüren zur Gartenseite hin und die vorgehängten, zitathaft an japanische Papierwände erinnernden Vergitterungen. Wesentlich für die Gestaltung ist der Gedanke der Asymmetrie, ein Wesenszug traditioneller japanischer Architekturauffassung. Die vorgehängten weißen Stangen sind in ähnlicher Form auch an buddhistischen und vor allem an shintoistischen Tempeln in Japan zu finden. Das frei stehende Atelierhaus (Abb. 12) spielt auf japanische Teehäuser an, im Außenbereich lassen in die Böschung eingesetzte, gefüllte Betonrohre wie in japanischen Gärten von Stein zu Stein gehen, die in die Böschung eingeschnittenen Kiesfurchen zum Abfluss des Regenwassers finden dort ebenfalls Vorbilder.



10 Straßenansicht der Villa Eiermann.

Für den Garten entwarf Egon Eiermann einen detaillierten Bepflanzungsplan mit japanischem Akzent auf einer niedrigen, asymmetrischen und dichten Bepflanzung. Auf einer erhaltenen Planzeichnung steht am unteren Rand zu lesen: „Prinzip: Ich will keine Aussicht, keine Sonne, sondern Wände aus Grün“. Eiermann suchte seine Wohnhausbauten in das reiche Grün von Baden-Baden einzufügen, er wählte statt dem üblichen Weiß Anthrazitgrau als Fassadenanstrich für sein eigenes Haus und das von Pflanzen zu zierende Ziegelrot der unverputzten Villa Hardenberg. Der Architekt wollte die Vegetation farblich binden und nicht durch grelles Weiß „wie mit Haifischzähnen zerhacken“.

Bei allen hier geschilderten japanischen Inspirationen sollte jedoch nicht aus dem Blickfeld geraten, dass Egon Eiermann als kreativer Architekt in der Tradition der Internationalen Moderne stand. Umfassende formgeschichtliche Untersuchungen seiner Werke in der Nachkriegszeit stehen jedoch

11 Garten der Villa Eiermann mit Wegen, Kiesbetten und Badebecken.





aus. Neben der japanischen Einflussnahme wäre insbesondere die Rezeption der zeitgenössischen skandinavischen und amerikanischen Architektur noch zu analysieren.

Das Haus Hardenberg und die Villa Eiermann in Baden-Baden sind in ihrem künstlerischen Gesamtentwurf und ihrer detaillierten Durchplanung beispielhaft für die moderne Architektur der Nachkriegszeit. Die Villa Eiermann wurde als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragen. Durch den verantwortungsvollen Umgang und die teilweise aufwändige Pflege durch Eigentümer und Bewohner haben sich die Gebäude in authentischer Weise erhalten. Die substanzielle Überlieferung unter modernen Nutzungskriterien erweist sich dagegen bei den vernachlässigten Industriebauten Eiermanns als Herausforderung für die Denkmalpflege. Gerade diese Bauten sind in ihrer teilweise problematischen Materialität bei mangelndem Bauunterhalt äußerst schwierig zu konservieren.

Literatur

E. Eiermann: Wohnhaus der Familie des Grafen Hardenberg. In: *Architektur und Wohnform*, 1 (1962), S. 1ff. und *Baukunst und Werkform*, 7 (1962), S. 374ff.

B. Eiermann: Egon Eiermann. Haus und Nebenhaus in Baden-Baden. In: *Architektur und Wohnform*, 7 (1963), S. 291ff.

W. Schirmer (Hrsg.): Egon Eiermann 1904–1970. Stuttgart 1984.

H. Wichmann: Egon Eiermann. München 1985.

W. Nerdinger und C. Tafel: *Architekturführer Deutschland. 20. Jahrhundert.* Basel/ Berlin / Boston 1996.

K. Kirsch: *Die Neue Wohnung und das Alte Japan.* Architekten planen für sich selbst: Edward Godwin, Frank Lloyd Wright, Charles Rennie Mackintosh, Walter Gropius, Egon Eiermann, Toyo Ito. Stuttgart 1996.

J. Joedicke: *Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Von 1950 bis zur Gegenwart.* Stuttgart/Zürich 1998.

G. Mader: *Gartenkunst des 20. Jahrhunderts. Garten- und Landschaftsarchitektur in Deutschland.* Stuttgart 1999.

S. Hildebrand: Egon Eiermann. Die Berliner Zeit. Das architektonische Gesamtwerk bis 1945 (zugleich Diss. TU München). Braunschweig/Wiesbaden 1999.

Dr. Clemens Kieser

*LDA · Inventarisierung und Dokumentation
Durmshheimerstraße 55
76185 Karlsruhe*